

Pferdekörper schützte ihn vor den nachpolternden Steinen. Kameraden zogen Supp unter dem toten Schimmel hervor, ohnmächtig, doch fast unverletzt. Ein Wunder schien es, daß er so glücklich davongekommen. Supp schwieg auf alle Fragen, hatte nur einen selbstam leuchtenden Glanz in seinem Blick. Dank verklärte die Trauer um den Verlust des Freundes, der im Dienst gestorben war und sterbend noch den gerettet

hatte, der es besonders gut mit ihm gemeint hatte.

Etwas von dem sonderbaren Geschehen begriff auch der Obersteiger; denn auch der sann darüber nach, wie wunderbar es war, daß der Bergknappe der großen Gefahr heil entrinnen durfte gerade durch jenes Pferd, um dessen Leben er jüngst noch so hartnäckig und zäh entschlossen gekämpft hatte.



Für Eheleute

Die folgenden Ausführungen entnehmen wir dem sehr lehrreichen Büchlehen „Einsmaleins der Ehe“ von Karl Martini (Verlag Scherl, Berlin).

Die stündliche und tägliche kleine Nörgelei und Stichelei am andern ist eine recht unerfreuliche Zugabe zur Ehe.

In einer gut eingespielten Ehe wird überhaupt nicht mehr genörgelt, m a n b r i n g t n u r W ü n s c h e v o r.

Wer gleichwohl als widerliches Ekel seinen Sport darin sucht und so anmaßend und unvornehm ist, sich über alles rücksichtslos zu äußern, was ihm am andern und dessen Tun nicht gefällt, wohl gar seinen Tadel für besonders aufrichtig und ehrlich ansieht, der hat bald in seiner Ehe entweder einen sich zur Wehr setzenden, störrischen Bock vor sich oder — was viel trauriger ist — einen sich für den häuslichen Frieden schweigend heugenden, gleichgültigen und doch tief verletzten Hausgenossen. Der nimmt schließlich das ewige Kritteln und Ducken nicht mehr als Kritik, sondern als Lieblosigkeit und Flegelei: niemand kann es ihm verdenken.

K e i n M e n s c h s c h ä t z t d e n T a d e l.

Er richtet sich ja im Grunde gegen seine Unsicht, sein Temperament, seine Tatkraft, sein Pflichtgefühl, oft gegen seine ganze Natur, durchaus nicht immer mit Recht.

Kritisiert euch darum so wenig wie möglich. Einem klugen, feinsühlenden Menschen kann man so leicht schon durch ein hingeworfenes Wort, durch eine Bitte, einen Scherz, selbst durch Schweigen klarmachen, daß man mit ihm ernstlich nicht einverstanden ist. Viel von dem, was uns in der Ehe nicht gefällt, müssen wir still hinunterschlucken.

Im übrigen machen kleine Schwächen ja bekanntlich liebenswert. Sie sind in ihrer an keine Wirklichkeit gebundenen Unberechenbarkeit und Hilflosigkeit, in ihrer kindlichen Naivität, ihrem behaglichen Dahinleben oder ihrer

temperamentvollen Betriebsamkeit oft geradezu der besondere Reiz eines netten Menschen: wir sind ja, Gott sei Dank, alle etwas komisch veranlagt und bleiben kleine Kinder bis

So morjens vor der Schicht!

„Lui, noch e Halwer, jekt honn ich da vier.
Ihr liewe Kinner, heit schmeckt ma es Bier,
Ann Saunmachegrumbre, e Götteresse,
Do konn ma sein gonzer Kalaumes vergesse!“
So honn ich gedräht, doch do hat's getut
Ann grad bei dem Esse, ich honn da e Wut.
Uff die Bään, in die Bux unn enaus in die Rich.
Es Kattche, de Kaffee stedd uff em Disch,
Schmeerts Brot unn gebbt ma mei Kaffeeblech.
Uff em Dwe brutschelts, aach, heit is jo Wesch!
So, jekt noch die Genachelte on die Fies
Ann: „Kattche, die Hinkle laß heit uff die Wieß!“
Donn gedds enaus unn enuff uff die Grub,
So ging schunn mei Vadder, so gedd ach mei Bub.
Uff da Schaal, do heert ma es Neischde noch:
Bei da Nachdschicht hat's Anem zwei Rippe ge-
broch!
Doch donn wird geschaffd, vum Schwähs bin ich
naß,
Daß macht nix, die Urwet macht heit widder Spaß!

*

Uff em Hemmwäch denk ich doch duschur on mei
Morjedroh, m
Doch dehemm — gebbds Dippelapps mit Weisse-
milchroh, m!

Hans Wettmann.